

Kann man es verantworten, ein Kind aus seiner Kultur herauszureißen?

Kultur beginnt, wo Chaos und Unsicherheit enden. Neugier und Erfindungsgeist werden frei, wenn die Angst besiegt ist, und der Mensch schreitet aus natürlichem Antrieb dem Verständnis und der Verschönerung des Lebens entgegen.

William James Durant

Letztes Ziel der Kultur ist die geistige und sittliche Vollendung des Einzelnen.

Albert Schweizer

Lebt ein Kind, das in einem Kinderheim in Haiti vor sich hinvegetiert oder das sein Leben auf einer Müllhalde in Bogota fristen muss, in einer Kultur? Legt man der Überlegung die Definitionen von William Durant und Albert Schweizer zugrunde, so kann die Antwort nur 'Nein' lauten. Ein Kind in einem haitianischen Kinderheim lebt in einem Land, in dem Chaos und Unsicherheit an der Tagesordnung sind. Dort werden weder Neugier noch Erfindungsgeist frei und kein Heimkind schreitet der 'Verschönerung seines Lebens' entgegen. Und das Ziel des Lebens auf einer Müllhalde ist nicht die geistige und sittliche Vollendung, sondern das tägliche Überleben.

Dennoch greift diese Erklärung vermutlich zu kurz. Auf einer Müllhalde in Bogota gibt es zwar keine Kultur im europäischen Verständnis, aber dafür eine andere - die Kultur der kolumbianischen Müllmenschen. Zu dieser Kultur gehören wie zu allen anderen Kulturen die Sprache, die Geschichte, die Wirtschaft, die Religion und die Ethik. Kultur ist eben nicht nur Hochkultur, Theater, Oper und die schönen Künste, sondern 'umfasst alle Tätigkeiten, die dem einzelnen Menschen erlauben, sich zur Welt, zur Gesellschaft und zum eigenen Erbe in ein Verhältnis zu setzen'. Da auch Slumkinder in Bogota und Heimkinder in Haiti diese Tätigkeiten erlernen, leben sie durchaus in einer Kultur.

Dabei sind auch ganz kleine Kinder schon ein Stück weit an ihr kulturelles Umfeld angepasst. So reagieren Kinder bereits im Mutterleib auf sprachliche Reize. Über Messungen der Herzfrequenz lässt sich nachweisen, dass ungeborene Kinder einzelne sprachliche Reize aufnehmen und unterscheiden können und so bereits vorgeburtlich ein Spracherwerb stattfindet. Bietet man etwa Kindern unmittelbar nach der Geburt neben der Muttersprache noch eine weitere rhythmisch verschiedene Sprache, so zeigen sie mit ihrem Verhalten eine deutliche Bevorzugung der Muttersprache. Dies zeigt deutlich, dass der Erwerb kultureller Fähigkeiten bereits vorgeburtlich erfolgt.

Wer ein Kind aus dem Ausland adoptiert, nimmt es aus seinem kulturellen Umfeld heraus und zerreißt dabei kulturelle Bindungen des Kindes. Das ist eine traurige und unabwendbare Folge jeder Auslandsadoption. Die Frage ist nur: Kann man das verantworten?

Grundsätzlich stehen bei Auslandsadoptionen zwei Rechte des Kindes im Widerstreit.

Zum einen das Recht des Kindes, in seinem vertrauten kulturellen Umfeld zu verbleiben.

Zum anderen das Recht des Kindes 'zur vollen und harmonischen Entfaltung seiner Persönlichkeit in einer Familie und umgeben von Glück, Liebe und Verständnis' aufzuwachsen.

Wenn es keine Möglichkeit gibt, dass das Kind in seinem Herkunftsland in einer Familie aufwachsen kann, so ist zu fragen, welches Recht schwerer wiegt. Das Recht dort zu bleiben, wo man geboren wurde, oder das Recht auf ein Aufwachsen in einer Familie, auch wenn diese in einem ganz anderen Land lebt? Die Abwägung ist in jedem Einzelfall neu zu treffen. Es gibt hier keine pauschalen Antworten.

Es ist jedoch zu berücksichtigen, dass Kinder, die von klein auf in Heimen aufwachsen, in ihren Entwicklungschancen in der Regel deutlich eingeschränkt sind. In vielen Fällen bleiben sie im Vergleich zu anderen Kindern ihrer Altersgruppe in ihrer motorischen, sozialen und sprachlichen Entwicklung deutlich zurück. Es ist nicht immer einfach, sich in einer neuen Kultur einzuleben und dort auf Dauer ein glückliches und zufriedenes Leben zu führen. Es ist aber oft noch viel schwieriger, ohne die Geborgenheit einer Familie aufzuwachsen.